

Jesuit Andreas Schalbetter schreibt Gedichte statt Gebete. Die Gründe

Andreas Schalbetter beschäftigt sich in einem Gedichtband «Wasser fällt wie Staub» mit dem Verhältnis von uns Menschen zur Schöpfung. Er sagt, was das Umweltthema mit christlichem Glauben zu tun hat.

Nathalie Benelli

Andreas Schalbetter, Sie veröffentlichten vor Kurzem einen Gedichtband mit dem Titel «Wasser fällt wie Staub». Es sind lyrische Anstösse zur Bewahrung der Schöpfung. Warum schreiben Sie dazu Gedichte und nicht Gebete?

Mein erstes Buch «Auf der Spurensuche des Glücks» setzt sich ebenso aus Gedichten mit Einleitungen zusammen. Das ist ein Stil, der in den letzten Jahren gewachsen ist und den ich vorerst beibehalten will. Dieser zweite Gedichtband endet mit einem Gebet von Papst Franziskus. Und meine Gedichte sind gelegentlich von den Psalmen inspiriert, die Gebete im lyrischen Stil sind.

Was unterscheidet die Kraft von Gedichten von jener von Gebeten?

Christliche Gebete richten sich an Gott, an Jesus Christus, an den Hl. Geist. Gedichte sind freier und adressieren sich auch an Leserinnen und Leser, die vielleicht mit einem Gott wenig anfangen können. Ich versuche auch Menschen zu erreichen, die am Rande oder ausserhalb der Kirche sind. Dazu sind Gedichte geeigneter als Gebete. Und ich bleibe oft bewusst in der Schwelbe: Spreche ich von der Beziehung des Menschen zu Gott oder von rein zwischenmenschlichen Beziehungen?

In Ihrem Gedichtband thematisieren Sie unser Verhältnis zur Schöpfung. Ein Thema, mit dem sich schon Franz von Assisi beschäftigt hat. Verfolgen Sie einen anderen Ansatz als Franz von Assisi?

Franz von Assisi hat den Sonnengesang gegen Ende seines Lebens geschrieben, als er blind war. Mit dem inneren Auge blieb er doch sehend bis zum Ende seines Lebens. Ja, ich fühle mich mit Franz von Assisi und einer Hildegard von Bingen verbunden: Diese gläubige und gebildete Frau hatte einen kosmischen Blick auf die Schöpfung und sah diese von Gottes Liebe umfassen. Auch für uns als Jesuiten weltweit ist die Sorge für das gemeinsame Haus ein grosses Anliegen und eine wichtige Priorität: Es geht um einen schlichten Lebensstil und um einen sozial-ökologischen Wandel – motiviert aus unserem christlichen Glauben.

Im Gedichtband ist nachzulesen, dass Sie vom Schreiben von Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato si' inspiriert wurden. Was ist die Kernaussage des päpstlichen Schreibens?

Papst Franziskus verfasste diese Enzyklika zusammen mit Naturphilosophen, mit Wissenschaftlern. Er veröffentlichte sie 2015 einige Monate vor der Klimakonferenz in Paris, was als Steilpass gedacht war. Inhaltlich geht es darin um die Verbindung um



Jesuit Andreas Schalbetter veröffentlicht bereits den zweiten Gedichtband.

Bild: zvg

die Sorge für die Umwelt, die die Ärmsten der Erde am meisten belastet: Etwa sind Fischer auf sauberes Wasser angewiesen oder Menschen verlieren ihre Heimat, wenn deren Inseln unterzugehen drohen. Es handelt sich also um eine Sozial- und Umweltzyklika, die auf der Schöpfungstheologie aufbaut.

Die katholische Kirche ist traditionell nicht aufgefallen, besonders wissenschaftsfreundlich zu sein. Sie hingegen arbeiten für den Gedichtband mit einer Biologin und einem Klimaphysiker zusammen. Was hat sich da verändert?

Sie denken vielleicht an Galileo Galilei, der die Erkenntnisse von Kopernikus bestätigt sah. Leider hat die katholische Kirche darauf nicht klug reagiert. Im 17. Jahrhundert gibt es aber auch positive Beispiele, etwa der Jesuit Matteo Ricci, der in China als Missionar tätig war. Er hatte aus Respekt vor der chinesischen Kultur deren Sprache gelernt. Zugleich war er Mathematiker und setzte sich mit astronomischen und geographischen Fragen auseinander. Deshalb wurde er vom damaligen Kaiser Chinas respektiert.

Gibt es noch weitere Beispiele?

Ja, der Jesuit Teilhard de Chardin. Er war Paläontologe und Priester und lebte im 20. Jahrhundert. Als Pionier schlug er ebenfalls eine Brücke zwischen der Natur, der Wissenschaft und dem christlichen Glauben. Die Philosophie ist Teil der Geisteswissenschaft und gehört zur Theologie. Als Theologen sind wir vielleicht eher Generalisten und können so Brücken schla-

gen zwischen der Not der Menschen, den grossen Herausforderungen unserer Zeit und der Naturwissenschaft. Um die Herausforderungen zu meistern, benötigen wir ein Zusammenspiel zwischen der Naturwissenschaft und der Geisteswissenschaft.

Das Gedicht «Mit Kraft bekleidet» beginnt so: «Aus Lehm töpferst/ du Schöpfer/ Erdlinge/ nach deinem Bilde ...» Das klingt dann aber doch nicht sehr wissenschaftlich ...

Das Bild von Gott als Schöpfer steht nicht im Widerspruch zur Naturwissenschaft, sondern beschreibt einen anderen Zugang. In diesem Gedicht geht es mir darum, dass der Mensch sich in seinem Stolz von Gott und der Schöpfung entfremdet hat. Es geht hier um die Einbahnstrasse des Zeitalters des Anthropozän, wo der Mensch zu sehr alles bestimmt und die Natur eigenmächtig ausbeutet. Der Mensch müsste sein Begrenzt-Sein anerkennen und vor Überheblichkeit auf der Hut sein, die blind macht und zerstörerisch sein kann. Bei meinen Gedichten geht es weniger um naturwissenschaftliche Aussagen, sondern es ist ein Versuch, anhand von Bildern, Schönheit und Lyrik die Menschen zum Nachdenken anzuregen.

Insbesondere in Ihren einleitenden Texten gehen Sie von wissenschaftlich nachgewiesenen Erkenntnissen aus und setzen sich mit diesen Herausforderungen poetisch auseinander. Können wissenschaftliche Erkenntnisse poetisch sein?

Unser heutiges Problem ist weniger das fehlende Wissen. Seit

spätestens 1970 kennen wir die Gründe der Klimaerwärmung. Doch es fehlt uns der Wille und die Kraft, gemäss diesen Erkenntnissen zu handeln. Mit meiner Poesie versuche ich die Menschen im Herzen zu berühren, wo wir die grösseren Entscheidungen fällen. Sie soll ein Impuls sein, die Erkenntnisse rund um Natur und die soziale Gerechtigkeit umzusetzen.

Sie thematisieren die Ausbeutung von Rohstoffen, die sozialen Ungerechtigkeiten, Sie prangern die Zerstörung der Regenwälder als grüne Lungen der Welt an und erinnern daran, dass die Ärmsten am meisten unter dem Klimawandel zu leiden haben werden. Sehen Sie sich in der Tradition der Befreiungstheologen?

Es gibt verschiedene Ausrichtungen innerhalb der Befreiungstheologie. Ich schätze die «Befreiung des Volkes», wie sie der Papst aus Argentinien, Franziskus, pflegt... Er verbindet den Schrei der Erde und den Schrei der Ärmsten miteinander. Die Regenwälder spielen eine zentrale Rolle hinsichtlich der Biodiversität, der Vielfalt der Arten. Derzeit sind etwa 500'000 bis eine Million der insgesamt etwa acht Millionen Arten gefährdet. Sollte uns dies nicht zu denken geben?

Und der Graben zwischen Arm und Reich?

Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt etwa 50 Prozent des weltweiten Vermögens. Und einer Hälfte der Weltbevölkerung gehört nur etwa ein Prozent

des weltweiten Vermögens. Das bedeutet eine ungerechte Kluft zwischen Arm und Reich, die sich irgendwann rächen kann.

Ist Umweltschutz ein religiöses Thema?

Ja, das gehört zur Kernbotschaft des christlichen Glaubens. Christen glauben an einen Gott, der alles ins Leben gerufen hat und in Jesus Christus alles erneuert. Die Erde gleicht einem Organismus, ist unser gemeinsames Haus, das uns Gott geschenkt hat. Die Bewegung der Genugsamkeit passt zur kirchlichen Tradition der Klöster und der Ordensgemeinschaft und deren Armutsgeplübe.

Sie setzen Ihre Gedichte immer wieder in Bezug zu Psalmen oder Bibelstellen. War der Umgang mit der Schöpfung schon in der Bibel ein Thema?

Ja. Als Beispiele dienen die Texte aus Genesis, dem ersten Buch der Bibel (Kapitel 1 und 2), aber auch einzelne Psalmen wie etwa Psalm 104, auf den ich in meinem Gedichtband Bezug nehme.

Sind Ihre Gedichte als Appell an jeden Einzelnen zu verstehen, seinen Beitrag für die Umwelt zu leisten?

Die Idee zu diesem Buch ist auf einem Spaziergang am Rotsee in Luzern entstanden. Ich fragte mich, wie ich Menschen für die Anliegen des Klimawandels und der Biodiversität erreichen könnte. Die Gedichte an sich sind zweckfrei, verspielt, absichtslos und sollten nicht moralisierend wirken. Sie sollten aufgrund ihrer Schönheit zum Nachdenken anregen.

Was ist zu tun?

Wir wissen, dass wir den Ausstoss von CO₂ und Methan weltweit möglichst rasch senken sollten. Und wir wissen, dass wir sauberes Trinkwasser, eine intakte Umwelt, Mitwelt und Landwirtschaft fördern müssen. Die Wirtschaft darf im Sinne der Kreislaufwirtschaft nicht auf Gewinn-Maximierung ausgerichtet sein, sondern muss den Menschen und die Umwelt als grösstes Kapital anerkennen. Jeder kann bei sich anfangen, im eigenen Garten, im Verringeren des Fleischkonsums und des unnötigen Fliegens – aber es bedarf auch Anreize und einschneidende Entscheidungen mittels der Gesetze durch die Politik. Die Richtung stimmt, aber es geht viel zu langsam. Das spüren auch viele junge Menschen, etwa die Klimaaktivisten.

Was erhoffen Sie sich von den Leserinnen und Lesern des Gedichtbands «Wasser fällt wie Staub»?

Dass es sie anspricht, es ihnen zu Herzen geht, sie von einer besseren Welt zu träumen beginnen und daraus Taten folgen.

Sehen Sie sich als Rufer in der Wüste?

Auch Klimaphysiker sind die heutigen Propheten, auf die viele nicht hören wollen. Der Mangel an Offenheit für den christlichen Glauben gleicht in Westeuropa einer Wüste. Aber es wird die Zeit kommen, wo der Hunger und Durst nach Gott wieder wachsen wird.

Sie sind Jesuit und Seelsorger für Studierende an der Uni Basel. Wie kann man sich Ihre Arbeit vorstellen. Klopfen die Studierenden spät abends bei Ihnen an, um über Sinnkrisen zu sprechen?

Manche haben Angst vor Prüfungen, manche suchen inneren Frieden, Versöhnung und Hoffnung. Nebst Gesprächen bieten wir als katholische Uni-Gemeinde auch ein vielfältiges Angebot über Umwelt und Ethik, Kunst und Glauben, Meditation und Gottesdienste, Soziales und Geselliges an. Und wir versuchen, junge Menschen dort abzuholen, wo sie sind.

Sie leiten auch Geistliche Übungen, sogenannte Exerzitien für Jugendliche. Welche Themen beschäftigen Jugendliche unserer Zeit am dringlichsten?

Gerade junge Studierende sind für die Themen rund um soziale Gerechtigkeit, Klimagerechtigkeit und Erhaltung der Natur sehr offen; dies gehört zu ihrem Studienalltag. Je nach Fach ist dies ausgeprägter. Studierende rund um Biologie, Geografie, Nachhaltigkeit, Philosophie oder Sozialwissenschaften bringen eine natürliche Offenheit für diese grossen Themen mit. Dort dürfen wir als Kirche anknüpfen – jede und jeder von uns. Auch auf dem Simplonpass gebe ich zusammen mit anderen, englischsprachige «Geistliche Übungen» – inmitten der wunderbaren Natur, verbunden mit Meditation und Stille, Impulsen und Wandern sowie Einzelgesprächen. Es ist jedes Jahr ein Highlight.

Zur Person und zum Buch

Andreas Schalbetter ist 1965 in Grengiols geboren und aufgewachsen. Er ist Jesuit und langjähriger Seelsorger für Studierende. Derzeit arbeitet er an der Universität in Basel. Andreas Schalbetter ist Theologe sowie ausgebildeter Kommunikationsberater, Exerzitienleiter und Geistlicher Begleiter. Jährlich gibt er für junge Erwachsene Kurzexerzitien im Lassel-Haus bei Menzigen ZG sowie International Spiritual Exercises in the Swiss Alps auf dem Simplonpass.

Der Gedichtband «Wasser fällt wie Staub» von Andreas Schalbetter ist im Fachverlag für religiöse Literatur, Echter Verlag, erschienen und im Buchhandel erhältlich. www.echter.de